

Jutta Elz (Hrsg.): Kooperation von Jugendhilfe und Justiz bei Sexualdelikten gegen Kinder.

Kriminologie und Praxis (KUP), Schriftenreihe der Kriminologischen Zentralstelle e.V. (KrimZ), Band 53, Wiesbaden. ISBN 978-3-926371-76-8. 20,00 EUR.

Der zu besprechende Band ist das Ergebnis einer interdisziplinären Fachtagung der Kriminologischen Zentralstelle (*KrimZ*) im März 2006 und wirft einen Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen der *Kooperation* zwischen Akteuren aus *Jugendhilfe* und *Justiz* – eine an sich schon nicht einfache Zusammenarbeit, die im Deliktbereich „Sexualdelinquenz an Kindern“ noch an zusätzlicher Problematik gewinnt. Einziges wirklich gemeinsames Ziel dieser Kooperation ist der Opferschutz. Daneben schieben sich jedoch Kompetenzstreitigkeiten, divergierende Arbeitsaufträge (Wohl des Kindes vs. Strafverfolgung) sowie je eigene Handlungsstrategien und Rahmenbedingungen. Dazu kommen Unwissenheit und Vorurteile. Die einzelnen Tagungsbeiträge geben dann auch einen guten Überblick über die existierenden Schwierigkeiten der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Justiz im Bereich Sexualdelikte gegen Kinder.

Der erste Tagungsbeitrag von *Reinhard Wiesner* stellt die Hintergründe und die Struktur des § 8a SGB VIII vor und erläutert die Aufgabenteilung der beiden Akteure. Unter dem Titel „Aus Worms lernen“ plädiert *Max Steller* für die Kontrolle der Jugendhilfe durch Justiz und Öffentlichkeit“, um zukünftigen Fehlern entgegenzuwirken. *Thomas Meysen* geht auf die schwierige Diskussion zum Datenschutz ein und berücksichtigt dabei neben der Justiz auch die Zusammenarbeit mit der Polizei. Empirische Erkenntnisse aus zwei Studien (Berlin-Kölner Studie & Ulmer Studie zur Prozesshilfekoordination) zur Kooperation verschiedener Institutionen stellen anschließend *Michael Kölch* und *Jörg M. Fegert* vor, und auch sie berücksichtigen dabei die Polizei als Akteur. *Stefan Heilmann* diskutiert den Begriff der „Verantwortungsgemeinschaft zum Schutz des Kindes“ und plädiert für institutionelle Verantwortlichkeiten verbunden mit einer konstruktiven Zusammenarbeit. Der nächste Beitrag unterlegt die Diskussion wieder mit empirischen Daten. *Barbara Mutke* berichtet darin über Forschungsergebnisse des Projektes „Kindeswohl zwischen Jugendhilfe und Justiz“ der TU Berlin. Das erste Praxisbeispiel für Kooperationen wird von *Wolfgang Raack* („Kerpener Modell“ – familiengerichtliche Verfahren) vorgestellt. *Dagmar Freuden-*

berg analysiert in ihrem darauf folgenden Beitrag grundlegende Prinzipien, materiell-rechtliche Aspekte und Regelungen zum Opferschutz im Strafverfahren. Die sozialpädagogische Prozessbegleitung wird anschließend von *Friesa Fastie* vorgestellt. *Melanie Blattner* berichtet im nächsten Beitrag über ein Filmbeispiel als mediale Unterstützung zur Vorbereitung von Kindern auf Gerichtsverhandlungen. In ihrem zweiten Artikel legt *Dagmar Freudenberg* das „Göttinger Modell“ dar, ein weiteres Praxisbeispiel für Kooperation. Als drittes Beispiel schildert schließlich sehr lebensnah *Monika Bormann* das Bochumer Modell. *Annette Frenzke-Kulbach* arbeitet in ihrem Artikel Aspekte einer erfolgreichen multiprofessionellen Kooperation heraus. Der letzte Beitrag von *Jessika Kuehn-Velten* nimmt schließlich das Kind in den Blick und fordert eine Zusammenarbeit „für die Kinder und mit den Kindern“. Für jeden Leser, der nun das Interesse an der Thematik entdeckt hat und sich in einzelne Bereiche vertieft einarbeiten möchte, findet sich am Schluss des Tagungsbandes eine von *Jutta Elz* (der Herausgeberin) zusammengestellte Auswahlbiographie.

Insgesamt bietet der Tagungsbeitrag einen Einblick in die Diskussion zur Kooperation zwischen unterschiedlichen Akteuren am Beispiel von Sexualdelikten an Kindern. Obwohl eine Gliederung nach ähnlichen inhaltlichen Schwerpunkten wünschenswert gewesen wäre, sind die einzelnen Beiträge überwiegend gut zu lesen und eignen sich für alle, die sich (beruflich) mit den Themen „Kooperation“ und „sexualisierte Gewalt gegen Kinder“ beschäftigen. Die Polizei als eigener Akteur wird nur in zwei Artikeln miterwähnt, so dass sich die Kooperationschancen hier nur mit eigener Transferleistung herausarbeiten lassen.

Diana Ziegler, Februar 2008